

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 78 (2007)
Heft: 1

Artikel: Gestalterische Fächer dienen der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit : unterschiedliche Talente im gleichen Takt
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestalterische Fächer dienen der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit

Unterschiedliche Talente im gleichen Takt

werden. Dieses Thema offen anzugehen, darf eine Form von gesellschaftlicher Psychohygiene darstellen, doch

■ Robert Hansen

Malen, Werken, Theaterpädagogik und Musik haben an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern (hsl) einen grossen Stellenwert.

An der hsl in Luzern wird manchmal auch Theater gespielt. «Bei der Theaterpädagogik geht es nicht darum, zu schauen, wie schauspielerisch korrekt jemand auf der Bühne steht. Vielmehr sollen die eigenen Fähigkeiten gefördert werden. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen merken dabei, wie sie auf andere wirken, und können sich selber besser kennen lernen. Sich mimisch und gestisch auszudrücken, fällt vielen zu Beginn schwer», sagt Schulleiter Eusebius Spescha. Auch Malen, Werken und Musik stehen auf dem Lehrplan - 200 Lektionen. «Das sind mehr als 10 Prozent der gesamten Ausbildung, das ist ein starker Themenblock. Keine andere höhere Fachschule hat einen derart grossen Anteil an gestalterischen Fächern», betont Spescha.

Dabei geht es nicht darum, aus den angehenden Sozialpädagogen gleich auch noch Aktivierungstherapeuten zu machen. «Die beiden Berufsformen sollen sich nicht konkurrieren, sondern eher ergänzen. Wir haben auch nicht den Anspruch, dass die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit den Menschen kunsttherapeutisch arbeiten. Aber sie werden befähigt, diese Mittel im Heimalltag bei passender Gelegenheit einzusetzen.»

Unterschiedliche Talente

Bei der Ausbildung wird der Fokus nicht darauf gelegt, Musik oder Malerei als Kunstform zu fördern. «Einige Studierende kommen aus technischen Berufen und bringen sehr viel handwerkliches Geschick mit. Das Erlernen einer bestimmten Technik - beispielsweise im Werkunterricht - ist sekundär. Die Studierenden sollen ihre Fähigkeiten einsetzen. Das ist ein ganz persönlicher Lernprozess», erklärt Spescha. Auch musiziert wird in sehr heterogenen Gruppen: «Genau das ist die Herausforderung, dass jemand, der in einer Band spielt, auch mit jemandem Musik machen kann, der noch nie ein Instrument in den Fingern hatte. Die Erfahrung zeigt, dass aus der Heterogenität etwas Spannendes entsteht. Man muss sich gemeinsam ausdrücken können, auch wenn die Basis eine sehr unterschiedliche ist. Das hilft auch später im Heim mit seiner grossen Spannweite an Menschen mit verschiedensten Potenzialen.»

Brachliegendes Potenzial

Eusebius Spescha hat mit den gestalterischen Fächern, die seit Jahren fest im

weise, wie lang Leben finanziert sei.

Die Selbstbestimmungslinie treibt die Politik in die Rechtecke und bringt die

timie, die sich an rationaler Bevölke- rungspolitik orientiert. Inhaltlich geht es um eine betonte Autonomie und zugleich um rationale Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik, der sich Gesellschaften stellen müssen.

Unter einer brach liegenden Ressource versteht man eine Ressource, die nicht wirtschaftlich genutzt wird.

Lehrplan verankert sind, gute Erfah- rungen gemacht. «Rund ein Drittel

unserer Studierenden wählt bewusst die hsl, weil wir diese Themenbereiche anbieten. Und die Studierenden

werten diese als wertvollen Teil der Ausbildung, das zeigen die Rückmel- dungen bei der Schlussauswertung.»

Im Berufsleben kommt das Gelernte jedoch nicht immer zur Anwendung: «Die Ressourcen liegen leider eher

brach, einige Institutionen nutzen das Wissen kaum», bedauert Spescha. «Die

Sozialpädagoginnen und Sozialpädago- gen sollten von den Heimleitungen

ermutigt werden, auch in diesem

Bereich tätig zu sein. Da ist sehr viel

Potenzial, das zu Gunsten der Heimbe- wohnenden eingesetzt werden kann.»

An der hsl wird der eingeschlagene

Kurs beibehalten: «Früher hat man uns

ehler belächelt und beobachtete uns mit

einer gewissen Skepsis. Auch wir

mussten uns herantasten und viel Ent-

wicklungsarbeit hineinstecken», sagt

Eusebius Spescha. «Heute attestieren

uns auch andere Schulen, dass die ge- stalterischen Fächer einen interessan- ten Kontrast darstellen. Bei uns sind

sie in der Ausbildung integriert und zu

einem Markenzeichen geworden.»

Werkunterricht
an der hsl.

Foto: roh

